

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Der Nachtwächter

[urn:nbn:de:bsz:31-309787](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-309787)

# Der Nachtwächter.

Von Franz Wichmann.

Anfangs hatte Martin Moser über den „Löffelstudenten“ gelacht. Der war ein lustiger Bruder gewesen und hatte das von zu Hause erhaltene Geld nie angesehen. Aber mit dem Kriege und seinen Nachwehen waren andere Zeiten gekommen. Jetzt gab er in der Volksküche an die Gäste die Löffel aus, um dafür freies Essen zu erhalten.

Seit Moser sein Engagement verloren und kein neues fand, sah auch er sich genötigt, die öffentliche Speisehalle aufzusuchen. Und jetzt, da die Teuerung von Tag zu Tag wuchs, beneidete er den Löffelstudenten. Der hatte doch wenigstens sein sicheres Brot. Was hätte er um eine solche Stellung gegeben!

Strebsam wie er war und noch unentschlossen, ob er dauernd Schauspieler bleiben werde, wollte er die erzwungene Pause benutzen, um Vorlesungen zu hören und das Doktorexamen zu machen. Sein altes Mütterlein war begeistert davon. Aber täglich fiel er der armen Witwe schwerer zur Last. Um das Nötigste für sich und den Sohn zu verschaffen, ging sie tagsüber in Dienst. Aber es reichte auch so nicht mehr. Um sein Vorhaben durchführen zu können, mußte Martin ein Nebenverdienst finden. Von Pontius zu Pilatus war er schon gelaufen. Alles umsonst! Schließlich klagte er seinem gewohnten Tischnachbarn sein Leid. Der Mann war ihm zuerst ein Rätsel gewesen, jetzt wußte er, daß es ein Malermodell war, ein Italiener, der mit seinem langen, vielfach geflickten braunen Mantel, dem dunklen Schlapphut und dem grauen Patriarchenbarte einen jener Hirten verkörperte, die vom Felde an des Heilands Krippe geeilt waren. Der biedere Alte, den auch der Krieg nicht aus seiner neuen Heimat hatte vertreiben können, zeigte Verständnis für die Not des jungen Künstlers. Beide konnten sich weder eine Zeitung halten, kaufen oder im Kaffeehaus lesen, aber der Italiener besaß eine alte Liebe, die sich als Zeitungsträgerin durchschlug. Zum Heiraten hatte es nie gereicht, aber sie waren einander treu geblieben, und wenn die Alte ihren Bestelgang antrat, ließ sie ihn stets das soeben erschienene Tageblatt rasch durchsehen. Darin konnte auch für Martin etwas stehen, und mit stiller Hoffnung folgte dieser seinem teilnehmenden Führer.

Wirklich, da war etwas! Zunächst erschraf Moser, als der nicht allzusaubere, hagere Finger des Italieners auf das Inserat hinwies. „Nachtwächter gesucht.“ Aber dann begann er doch zu lesen, und es war nicht so schlimm, wie er gedacht. Er brauchte nicht mit Horn und Spieß auf ein altfränkisches Nest hinaus. Um die Bewachung eines größeren Fabrikangebäudes in der Stadt handelte es sich, und die monatliche Vergütung von 15000 Mark lockte gar verführerisch. Damit wäre ihm und der Mutter geholfen, und er begann die Möglichkeit ernstlich zu überlegen. Wenn er untertags ein paar Stunden schlief, blieb ihm immer noch Zeit genug zur Arbeit und zum Kollegienbesuch, und seiner jungen kräftigen Natur durste er solch eine Leistung schon zutrauen.

Er bewarb sich und hatte Glück. Seine Erscheinung, sein ehrliches Streben und sein Mut imponierten Herrn Erwin Gieß, der vom schlichten Schlossergesellen sich zum Inhaber der großen Fabrik aufgeschwungen und nach dem Tode der Gattin allein mit seiner Tochter Nelly lebte. Unter 57 Bewerbern, bei denen sich ein Privatdozent, ein Dichter und 3 ehemalige Offiziere befanden, erhielt er die Stelle und trat schon in der nächsten Nacht seinen verantwortungsvollen Dienst an.

Es ging besser, als er gedacht. Um die ihn beschleichende Müdigkeit niederzukämpfen, rezitierte er in der einsamen dunklen Stille all seine früher gespielten Rollen. Das verriet zugleich seine Wachsamkeit und mußte jeden Einbrecher abschrecken. Aber einige Male brach er doch erschrocken ab. Es war ihm, als habe er in seiner Nähe, unweit des stattlichen Wohnhauses des Besitzers, das leise Atmen eines Menschen gehört. Aber er mußte sich wohl getäuscht haben. Die Hunde taten ja ihre Pflicht und hätte ihm jedes unberufene menschliche Wesen verraten. Gefahr schien nicht vorhanden und sein Sicherheitsgefühl wuchs. Hier und danur mußte er Angeheiterte zurückweisen, die von einer Karnevalsbelustigung kamen, in ihrer Weinlaune in das Anwesen einzudringen versuchten oder sonstigen Unfug verübten.

In einer dunklen, nebeligen Februarnacht glaubte er endlich ein verdächtiges Geräusch zu vernehmen. Sonderbar, daß die Hunde stumm blieben! Aber er konnte sich nicht täuschen und

näherte sich behutsam der fraglichen Stelle. Gerade heute war ja seine Verantwortlichkeit groß, denn Herr Gieß hatte tags zuvor eine Geschäftsreise angetreten und das Fräulein befand sich mit der Köchin und einem alten Diener allein im Herrenhause.

Stuhend blieb er stehen. Die Seitenpforte, die auf ein anstoßendes freies Feld führte, war nicht geschlossen. War es möglich, daß heimkehrende Arbeiter sie offen gelassen, oder sollten bereits eingedrungene Verbrecher hier an der Arbeit gewesen sein?

Die letztere Vermutung schien sich zu bestätigen. Hinter einem aufgestapelten Brennholzstoß sich verbergend, sah der Wächter einen dunklen Schatten gebückt und scheu umherspähend sich über den Hofraum schleichen. Es schien ein junger, schlanker Bursche zu sein, ganz in einen bis auf die Füße gehenden langen schwarzen Mantel gehüllt, die unkenntlich machende Kapuze tief ins Gesicht gezogen, der sich den Wohngebäuden zu nähern suchte.

„Halt, wer da?“ donnerte Martin mit seiner tiefen Bassstimme.

Die Gestalt zuckte zusammen und stieß einen hellen Schrei aus.

Er erstarrte in jäher Ueberraschung. Die Stimme. Das war ja kein Fremder, kein Mann, das war — — Der Schatten war offenbar unschlüssig, ob er zurückflüchten oder bleiben sollte. Plötzlich zu einem Entschlusse sich auffassend, kam er mit scheuem Gebaren näher.

„Um Gottes willen, verraten Sie mich nicht, Herr Moser!“

„Sie, Fräulein Nelly? Verzeihung! Aber ich mußte Sie für einen Spitzbuben halten.“

Der Schein seiner hervorgezogenen Blendlaterne fiel auf ihr immer noch schreckensblaßes Gesicht. Doch sie zwang sich zu lächeln.

„Eigentlich bin ich das auch.“

„Wie?“

„Ja, ja, es war ein spitzbübisches Beginnen. Und Papa würde schön schelten. So lieb er mich hat, so streng ist er auch, besonders in diesem Punkte. Nicht das unschuldigste Vergnügen gönnt er mir. Wissen Sie, was mein einziges in den letzten Wochen war?“

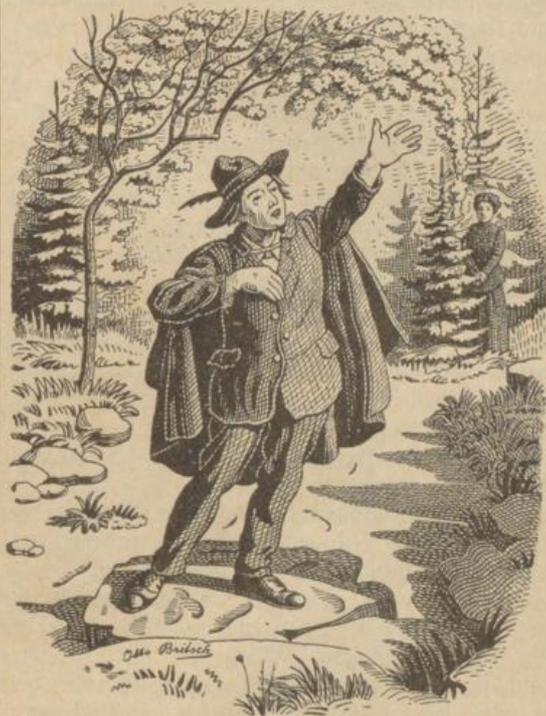
„Wie sollte ich! Ich begegne Ihnen ja nur selten, sehe und höre fast nichts von Ihnen.“

„Ich um so mehr von Ihnen. Schon oft habe ich Sie heimlich belauscht, wenn Sie zum Zeitvertreib Ihre schönen Rollen sprechen. Ach

ich schwärme ja so für's Theater. Und von Papa erfuhr ich, daß Sie bei der Bühne waren.“

Ermutigt durch den vertraulichen Ton des reizenden Mädchen meinte er galant: „Darf ich Sie zum Bohnlaufe führen? Die Fenster sind längst dunkel. Es schläft bereits alles.“

Das mochte ihr wie ein Vorwurf klingen. Sie zögerte. „Erst müssen Sie doch die Wahrheit wissen. Damit Sie nichts Unrechtes von mir denken.“ —



Um die ihn beschleichende Müdigkeit niederzukämpfen, rezitierte er in der einsamen dunklen Stille all seine früher gespielten Rollen.

„Aber gnädiges Fräulein!“

„Doch, doch, das könnten Sie. Zumal, wenn Sie das sehen.“ Mit einer raschen Bewegung schlug sie den verhüllenden Mantel auseinander. Ein grüner seidener Domino, der die schlanke Gestalt entzückend kleidete, wurde darunter sichtbar.

„Sie kommen von einer Faschingsveranstaltung?“ begriff er.

„Leider nein!“ schüttelte sie den goldblonden, lockigen Kopf, von dem die Kapuze herabgeglitten war, und über den Glanz ihrer braunen

schelmischen Augen breitete es sich wie ein leichter Schleier. „Ach und ich hatte mich so gefreut. Seit Wochen schon, da ich von Papas Reise wußte. Er hätte es ja nie gelitten. Und einmal im Leben wollte ich doch auch eine Redoute sehen. Mit meiner Freundin Gertha war alles verabredet. Sie besorgte die Kostüme. Pünktlich fand ich mich in dem meinen an dem ausgemachten Platze ein. Aber mein schöner Traum ward grausam zerstört. Nur das ins Vertrauen gezogene Mädchen meiner Freundin erwartete mich dort. Gertha war unpäßlich geworden und konnte nicht kommen. So mußte ich traurig und enttäuscht wieder umkehren. Da entdeckte ich zu meinem Schrecken auch noch, daß ich in der Eile den Hausschlüssel zu mir zu stecken vergessen. Den Diener oder die Köchin zu wecken, durfte ich nicht wagen, ihrer Verschwiegenheit war ich nicht sicher. Doch zum Glück fand ich drüben die Pforte offen. So konnte ich von hinten in das Wohnhaus gelangen und durch das geöffnete gelassene Fenster in mein zu ebener Erde gelegenes Zimmer steigen. Sie hoffte ich wieder mit einer Rolle beschäftigt und dadurch unbemerkt an Ihnen vorbeizukommen. Aber nun haben Sie doch allzugut Wache gehalten — und — ach — nicht wahr, Sie denken nicht schlecht von mir?“

„Was kann Ihnen daran liegen“ — sagte er stockend. „Nur leid tun Sie mir, so um das erhoffte Vergnügen gebracht zu sein.“

Sie stand da, wie ein untröstliches Kind, das sein liebstes Spielzeug zer schlagen sieht. Ihre lichten Augen füllten sich mit Tränen. „Ach ja, es ist so schrecklich, reich und vornehm zu sein; die Rücksichten drücken wie Ketten.“

Martin mußte lächeln. „Wenn ich Ihnen nur helfen könnte“ — bedauerte er aufrichtig, indem er ganz nahe an ihre Seite trat. Warm und duftig strahlte es zu ihm über.

Ein Blitzstrahl plötzlicher Eingebung erhellte ihr verdüstertes, reizendes Gesicht. Die kleinen Hände falteten sich wie bittend. „Ach, das könnten Sie, Herr Moser, — wenn es Ihnen ernst wäre —“

„Zweifeln Sie! Aber wie?“

„Wenn Sie mich auf die Redoute begleiteten. Eine Stunde nur. Da wird ja nicht gerade was passieren. Die Hunde sind wachsam und niemand ahnt Ihre Abwesenheit.“

Erstaunt blickte er sie an. Der abenteuerliche Einfall machte ihn ganz verwirrt. Er zögerte und

fühlte doch zugleich, daß er ihr nichts abschlagen konnte. „Aber in meinem Aufzug, gnädiges Fräulein? Es sind alte, längst abgelegte, schon zerlumpte Kleider, — und dieser schäbige Hut“ —

Sie klatschte in plötzlich erwachendem Uebermut in die Hände. „Aber, das ist ja gerade das Rechte! Sie gehen einfach als Maske, als — Nachtwächter! Und schließlich fühle ich mich unter Ihrem männlichen Schutz ja noch sicherer als in Gesellschaft meiner Freundin.“

„Wenn Sie meinen“ —

„Kommen Sie!“ Ohne weiteres ergriff ihre zierliche Hand die seine, und wie ein elektrischer Funke sprang es auf ihn über. Halb fühlte er sich fortgezogen, halb folgte er willig der entzückenden Versucherin. Was würde sein altes ehrbares Mütterlein zu seiner Schwäche, zu diesem tollen Abenteuer sagen? — — — —

Die Antwort auf die bange Gewissensfrage erhielt er ein Jahr später, als Frau Moser halb weinend, halb lachend dem jungen Paare ihren Segen gab. Der reiche Fabrikant hatte es schon vorher getan. Halb widerstrebend anfangs, aber er konnte seinem einzigen Kinde nun einmal keinen Herzenswunsch abschlagen, und nach Geld brauchte Nelly nicht zu heiraten. Wenn der Bund mit dem talentvollen jungen Doktor wirklich ihr Glück wurde, durfte er ihm nicht hindernd im Wege stehen. Die zähe Ausdauer, mit der Martin sein Examen durchgesetzt, erfüllte ihn mit den besten Hoffnungen für die Zukunft.

„Aber Schauspieler, —“ wendete er ein, — „es gibt deren so viele, und mein Schwiegerjohn sollte mehr werden —“

„Das kann er auch,“ lachte Moser beglückt, — „Theaterdirektor zum Beispiel. Mir fehlen nichts als die nötigen Mittel, um das in schwieriger Lage befindliche Melgomene-Theater zu pachten.“

Gleß gab seinen Widerstand auf. Seine Tochter Frau Faktor und Direktorin! Das war entscheidend.

„Die Mittel stelle ich Ihnen zur Verfügung,“ sagte er rasch. „Lieb wäre es mir nur, wenn Sie dann selbst nicht mehr auftreten würden. Können Sie darauf verzichten?“

„Gewiß,“ beteuerte der glückliche Moser überzeugt, — ohne auch jetzt das Geheimnis seiner ersten Bekanntschaft und der seligen Faschingsnacht zu verraten, — „ich habe einmal in meinem Leben so erfolgreich den Nachtwächter gespielt, daß ich damit für immer zufrieden sein kann.“

D

alltag

Es

da un

zug g

In d

große

würd

rock

und

ehrun

Da

liche

Ruhn

Sie

gern

Poliz

Zimm

Kauf

An

Er al

inner

was

werde

Ab

zwanz

vor d

so sch

was

Der